

Erhard Glaus

* 1935 in Königsberg

Ein weiter Weg von Königsberg bis nach Wattenbek

Wattenbek, den 6. November 2002

Im Februar 1935 wurde ich, Erhard Glaus, als Sohn des Gleiswerkers Willi Glaus und seiner Ehefrau Elise Glaus in Königsberg in der Bülowstraße 42 geboren.

Mein Großvater war als Deputatarbeiter Leiter eines Vorwerks, das einem Herrn von Deutsch gehörte. Das Vorwerk bestand aus vier Häusern, in denen die Landarbeiterfamilien wohnten. Mein Großvater hielt sich eine Kuh, ein Schwein und Geflügel. Für die Feldarbeit standen dem Vorwerk 16 Pferde zur Verfügung. In den Ferien war ich ständig mit meiner Mutter und meiner fünf Jahre jüngeren Schwester Erika bei meinen Großeltern, den Eltern meiner Mutter, in Leissen, Kreis Preußisch Eylau. Meine Mutter half in der Landwirtschaft und ich durfte die Pferde zur zwei Kilometer entfernten Koppel bringen. Ich saß dann ohne Sattel auf einem Pferd und hielt mich am Zaumzeug fest. Die Pferde kannten den Weg genau. Kaum hatte ich das Gatter aufgemacht, dann stürmten sie auf die Koppel. Ich lernte früh, den Pferden das Zaumzeug anzulegen.

Eines Tages sollte ich meinem Großvater das Frühstück bringen. Ich lief durch den Wald. Als plötzlich eine Elchkuh mit ihrem Jungen aufkreuzte, gab ich Fersengeld.

Mein Großvater musste nun ohne Frühstück auskommen.

Königsberg war schon zum Teil von Russen umschlossen, da packten eine Nachbarin und meine Mutter am 28. Januar 1945 das Nötigste zusammen und flüchteten mit uns Kindern zum Hafen. Dort lag ein Schiff, dessen Heck schon durch Feindeinwirkung abgerissen und notdürftig mit Eisenplanken repariert worden war. Unter dem

Vorwand, ihre Männer gehörten zur Besatzung, ließ man uns an Bord. Wir fuhren durch die Nacht und lagen unter Deck auf Decken. Da Wasser fehlte, wuschen wir uns an Deck mit Schnee. Die Fahrt ging bis Swinemünde. Dort hatten wir eine Nacht Unterkunft bei der Marine, von der wir gut mit Lebensmitteln versorgt wurden, denn die Marine hatte reichlich Naturalien.

Am nächsten Tag fuhren wir mit dem Zug nach Ückeritz auf die Insel Usedom. Mit Kutschen wurden wir dann zu Privatunterkünften gebracht. Damals war ich 10 Jahre alt und musste die Schule in Ückeritz besuchen. Nach vier Wochen ging es mit dem Zug in Richtung Rendsburg. Unterwegs gab es Fliegeralarm und wir mussten alle aus dem Zug raus. Nach der Entwarnung stiegen wir wieder in den Zug ein. In Rendsburg brachte man uns erst einmal in einer Turnhalle unter. Ringsum sah man die Sperrballons zur Abwehr von Flugzeugen. Am nächsten Tag ging es mit dem Zug Richtung Bordesholm, wo wir Königsberger Familien mit dem Pferdewagen nach Sören gebracht und auf verschiedene Bauernhöfe verteilt wurden. Wir erhielten Quartier bei dem Bauern Ernst Stange.

Der Bauer und seine Tochter Anneliese waren sehr nette Leute. Der Bauer nahm mich oft mit aufs Feld. Ich durfte die Pferde anspannen und bei der Ernte und beim Heueinfahren helfen. Der Nachbar, Bauer Reese, forderte mich auch oft zum Helfen an.

Von Sören musste ich nach Grevenkrug zur Grundschule und bald darauf nach Bordesholm zur Mittelschule laufen. Im Winter durfte ich manchmal mit dem Milchwagen mitfahren, wenn der auf dem Weg zur Meierei in Bordesholm war.

Mein Vater kam spät aus der Gefangenschaft und hatte eine Schusswunde am Oberschenkel. Mit seinem Gepäcksack und der schlimmen Verwundung lief er vom Bordesholmer Bahnhof bis nach Sören. Als es ihm besser ging, half auch er in der Landwirtschaft.

Zwei Jahre später bezogen wir ein kleines Haus dicht am Bahndamm in Bordesholm, Posten 84, denn mein Vater wurde wieder von der Bundesbahn eingestellt. Wenn ein Zug vorbeifuhr, zitterte das

ganze Haus. Als Licht hatten wir Petroleumlampen und draußen gab es ein Klohäuschen im Garten. Wasser gab es aus der Pumpe.

Im Frühjahr machte ich den Abschluss mit der Mittleren Reife. Ich bewarb mich bei der Bahn, um dort eine Lehre zu beginnen. Es hatten sich viele Schulabgänger gemeldet. Ich war in der kleinen Gruppe, die die Prüfung bestand. Bei der ärztlichen Untersuchung kam dann das „Aus“. Als Brillenträger wurde ich nicht angenommen. Nun war ich also trotz eines guten Abschlusszeugnisses noch immer ohne Lehrstelle. Meine Mutter fragte in ihrer Verzweiflung einen Polier, ob seine Firma nicht einen Maurerlehrling einstellen könne. So wurde ich bei der Baufirma Kiel zum Maurer ausgebildet. Im Januar 1955 zogen meine Eltern nach Hamburg in eine Neubausiedlung. In den Ruberoidwerken in Hamburg wurde ich zum Estrichleger umgeschult. Im Mai 1956 heiratete ich in der Bordesholmer Klosterkirche Margrit Glaus geb. Lohrenz, mit der ich schon über ein Jahr befreundet war.

Da ich in Hamburg meine Arbeitsstätte hatte, kam ich nur zum Wochenende nach Bordsesholm. Im Mai 1960 wurde unser ältester Sohn Hartmut geboren und im Dezember 1961 unser Sohn Roland. 1963 suchte ich mir dann eine Arbeitsstelle in Kiel. Wir wohnten bei meinen Schwiegereltern in Bordsesholm im Brinkensteg, zuerst in einem Zimmer im Obergeschoß, später bekamen wir ein zweites Zimmer dazu. Es war sehr eng in der Dachgeschosswohnung und im Sommer unerträglich heiß. Aufgehalten haben wir uns oft im Wohnzimmer unserer Eltern. So waren wir drei Generationen in einem Haus. Das war sehr schön. Wir haben uns alle gut verstanden.

1966 bewarben wir uns bei der Büdelsdorfer Baugesellschaft um ein Einfamilienhaus in Wattenbek. Im Januar 1967 zogen wir dann in die Holsteiner Straße 3. Zwar waren in der Neubausiedlung Straßen und Bürgersteige und einige Straßenlampen vorhanden, die Schulstraße hinter unserem Grundstück war jedoch eine Landstraße mit vielen Schlaglöchern, die sich bei Regen mit Wasser füllten. Erst als der damalige Rektor der Wattenbeker Grundschule, Herr Jakob Hinrichs, Bürgermeister wurde, bekamen wir endlich eine richtige Teerstraße.

Die Familien zogen nach und nach in die Neubausiedlung Holsteiner Straße/Schlesierstraße ein. Es waren überwiegend kinderreiche Familien mit zum Teil sieben bis neun Kindern.

Die Schulstraße war auf der linken Seite von einer Koppel und auf der rechten Seite von einem Knick begrenzt. Durch die Entstehung der neuen Siedlungen in Wattenbek ist die Schulstraße transparenter geworden, was ich als Bereicherung empfinde.